

Michael Grauer-Brecht

Das Jesuslicht von Arcturus

**Ein Jesusroman gechannelt durch
Joseph von Arimathäa**



tredition®
www.tredition.de

© 2018 Michael Grauer-Brecht

Lektorat, Umschlag: Dr. Matthias Feldbaum, Augsburg

Coverabbildung: Sol Invictus von Jake Baddeley – www.jakebaddeley.com

© 2009 Jake Baddeley. Alle Rechte vorbehalten

Herausgeber: ELYAH Team e.V.

Weitere Informationen unter www.elyah.net

Verlag und Druck: tredition GmbH

Grindelallee 188, 20144 Hamburg

ISBN:

Hardcover: 978-3-7469-3281-1

E-Book: 978-3-7469-4500-2

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es freut mich sehr, dass Sie sich zum Erwerb dieses Buches entschieden haben. Sie haben ein Werk in den Händen, das über mehrere Monate hinweg entstanden ist und schon bei seiner Entstehung für viel Gesprächsstoff und viele Diskussionen sorgte. Das Heranwagen an einen Stoff, der sich mit dem Leben des Jesus von Nazareth auseinandersetzt, ist immer eine äußerst diffizile Angelegenheit. Dieses Buch ist nicht entstanden, um religiöse Gefühle zu verletzen, sondern es ist entstanden, um einen anderen Blickwinkel auf das Leben Jesu und seine Bedeutung für die gesamte Gemeinschaft der Menschen aufzuzeigen. Hätte die Geschichte nicht auch anders passiert sein können, als sie in den heiligen Schriften der Christen beschrieben wird? Es wäre schön, wenn Sie dieses Buch als Geschichte lesen könnten und sich von der Farbenfroheit der Bilder und der Szenen hinforttragen lassen in eine fantastische Welt. Ich erinnere mich gern an meine Kindheit zurück. Damals gab es eine Fernsehserie, die Star Trek hieß. Ein Captain Kirk sprach in ein kleines rechteckiges Kästchen und konnte damit mit dem Raumschiff Enterprise, das durch die Galaxie flog, telefonieren – fantasievoll und unwirklich.

Dieses Buch ist auch fantasievoll und unwirklich, aber hätte es nicht so sein können? Finden Sie das doch am besten gleich selbst heraus. Ihnen wird vieles bekannt vorkommen und einiges wird für Sie völlig neu sein. Ich beanspruche mit diesem Buch keine geschichtliche Authentizität, sondern ich möchte einen neuen Blickwinkel auf das vermeintliche Wirken Jesu errichten. **Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre und freudvolle Gespräche über dieses Buch.**

Auch möchte ich mich bei allen Beteiligten, Andrea Bachmayer, Stefan Bachmayer, Walter Dannenhauer, Sylvia Dannenhauer-Schlegel, Birgit Grauer, Helmut Grauer, Ye-Soon Kim, Karin Löffler, Michael Müller,

Horst Rossdeutsch, Ulla Weber, Bernhard Widlhofer, Martina Widlhofer, Anke Zöller und zu guter Letzt bei den Hunden Einstein und Buddha und den Katzen Movita und Bibbi recht herzlich bedanken!

Ihre Ideen und Gedanken haben mich in vielen Bereichen bei der Entstehung dieses Buches inspiriert.

Ihr Michael Grauer-Brecht, Stuttgart im März 2018

Editorische Bemerkung:

Dieser Band besteht aus zwei Teilen. In *Teil 1* findet sich der *Roman*. In *Teil 2* ist der komplette Romantext erneut abgedruckt, dieses Mal allerdings um *Anmerkungen und Interpretationen* ergänzt. Diese sind durch Hinterlegungen kenntlich gemacht.

Einführung

Channelling Lady Nada

Und jenes Licht aus den Höhen überstrahle euch alle. Jenes Licht, welches ist das Licht von Zohar. Jenes Licht, welches ausgeht von der einen unendlichen Quelle, die ihr in verschiedenen Namen auf dieser Erde preist. Dieses ist Lady Nada, die zu euch spricht, und ich grüße euch an eurem ersten Tag der gemeinsamen Arbeit hier in Stuttgart.

Erkennt und begreift, es wird ein neues Evangelium gegeben. Ein Evangelium, das aber nicht neuzeitlich ist, sondern ein Evangelium, das alt ist, älter als eure bekannte Geschichte. Ein Evangelium, in dem es um die Heilung geht. Ein Evangelium, in dem Joseph von Arimathäa die Geschichte Jesu aus seiner Sicht erzählt und euch erklärt und somit neue Aspekte hineinfügt in ein euch bekanntes Wissen.

Bitte erkennt und bitte begreift, dass dieses neue Evangelium nicht die alten Evangelien ersetzt, sondern ergänzt, abrundet, vervollkommnet. Seid euch dessen bewusst, dass Menschen sich von Zeit zu Zeit auf Wanderschaft begeben. Eine Wanderschaft, so wie es das Volk der Essener vor vielen Tausend Jahren tat, eine Wanderschaft in ein unbekanntes Land. Männer, Frauen, Kinder, selbst das Vieh wurde mitgenommen auf diese Wanderschaft, auch Alte und Junge. Eine große Masse bewegte sich und diese Reise war nicht einfach. Sie war anstrengend für diese Menschen und sie wurden geführt von einem ägyptischen Prinzen, der sich Moses nannte. Sie zogen durch Ödland, durch eine Wüste, felsig, steinig, durch Geröll und Dornenbüsche. Das kostbarste Gut, was sie hatten, war Wasser. Darum wird in den alten Texten so häufig von Wasser gesprochen, denn Wasser ist Leben und war auf dieser Wanderschaft kostbarer als Gold. Wasser bedeutete Überleben. Und die Menschen hatten Durst.

So ist es auch heute – die Menschen haben Durst. Sie dürsten nach Gerechtigkeit. Sie dürsten nach Harmonie. Sie dürsten nach Liebe und

sie dürsten nach Anerkennung. Sie dürsten nach einer starken Person, die sie führt.

Es geht heute nicht mehr darum, wer führt!

Heute geht es darum zu erkennen, was in einem jeden Menschen ist. Es geht darum zu begreifen, dass ein jeder Mensch die Quelle des Lebens in sich trägt. Doch diese zu öffnen braucht Mut.

Um zurückzukehren zu der alten Geschichte des Moses und dem Volk der Essener: „Und Mose nahm seinen Stab und schlug gegen den Felsen. Und der Felsen brach auf und eine Quelle sprudelte aus diesem Felsen hervor.“

Begreift: Der Mensch muss seinen Stab der Christuspräsenz gegen den Felsen schlagen! Erst dann zerbricht der Fels und die Quelle des Lebens tritt hervor. So möchte ich euch einladen, in diesen Tagen den Felsen, der euch zurückhält, zu zerschlagen – mit jenem Stab, den dieses Evangelium beinhaltet: dem Stab der liebenden Christuspräsenz. Werdet zur Quelle und nicht zu Durstigen. Erkennt, dass diese Quelle, die in euch ist, andere speist und auch euch selbst. Und diese Quellen fließen zusammen und bilden einen Fluss, den Fluss des Lebens, an dessen Ufern Pflanzen wachsen, Menschen siedeln. Zerbrecht den Felsen in euch! Zerbrecht die Härte des Herzens, auf dass ihr weit werdet, auf dass ihr offen seid, auf dass ihr neue Dinge erlebt, neue Dinge liebend annehmt, weit werdet, auf dass Atlantis sich speist aus diesen Quellen und neue Formen des Seins willkommen sind in euch und um euch.

Möge eine energetische Verbindung nun geschlossen sein zu euren Herzen mit dem Ort, den ihr Chalice Well nennt. Möge das ewige Sprudeln dieser Quelle euch inspirieren. Mögen eure Finger und euer Sehnen gesegnet sein in der Energie dieses Wassers. Und möget ihr durch euer Tun für euch selbst und andere Heilung erfahren.

Fürchtet euch nicht vor Veränderung, sondern nehmt die Veränderung liebend auf.

Wisst ihr, in euch sehnt ihr euch so sehr nach bedingungsloser Liebe, und wenn sie euch begegnet, stellt ihr Bedingungen. Lasst die Energie

fließen und lasst die Energie sein, wie sie ist. Erlebt diese Energie in euren Gemeinschaften, in euren Familien, in euren Verbänden. Erlebt diese Energie und erfreut euch an jenem Zustand, den ihr Leben nennt. Möge das Licht und das ewige Fließen von Chalice Well zu einem Strom in euch werden, der euch jetzt auf den Schwingen eines großen Geiers hineinführt in das Land Palästina, hineinführt in eine Zeit, die ihr nicht mehr kennt, hineinführt in ein kleines Haus in Nazareth. Seid gesegnet.

Kapitel 1

Ein Licht strahlte auf in der Finsternis, ein helles Licht. Dieses ist die Geschichte des Lichtes – eine Geschichte, wie sie noch nicht erzählt wurde.

Dieses ist Lady Nada, die zu euch spricht im Fokus meiner Inkarnation als Maria Magdalena, in Verbundenheit mit dem Onkel Jesu, Joseph von Arimathäa. Wir sind gekommen, um euch in dieser Zeit die Geschichte des Lichtes zu erzählen. Sicherlich eine Geschichte gefärbt in unseren Sichtweisen, nicht mit dem Anspruch der absoluten Wahrheit, sondern eine Ergänzung erschaffend, eine Hoffnung gebend, welche das Erscheinen des großen Meisters Jesus von Nazareth für diese Erde, ja den gesamten Kosmos hatte.

Höret und lest diese Geschichte in Verbundenheit mit jener Quelle-Allen-Seins, die wir unter anderem Gott nennen. Eine Quelle, die die Menschen liebt, Menschen schützt und Menschen auf ihrem Weg begleitet. Und so nimmt auch diese Geschichte ihren Anfang in der Quelle, und diese Quelle wurde zu einem Fluss.

Und Maria saß am Fluss und schaute versonnen auf die Wäscheberge, die vor ihr lagen – Kleidung ihrer Mutter Anneliedritt und Kleidung ihres Bruders Josef. Diese Wäsche hatte sie an diesem Fluss zu waschen. Maria, ein dreizehnjähriges Mädchen in Palästina. Maria übte die Aufgaben einer Jungfrau aus, die ihr von ihrer Mutter sehr früh beigebracht wurden, denn auch für Maria war es vorgesehen, einmal Hausfrau und Mutter zu sein. Und wie ihre Mutter bereitete sie sich auf ihre Aufgabe vor. Ein junges jüdisches Mädchen zu jener Zeit hatte klar umrissene Aufgaben. Maria erfüllte ihre Aufgabe und dachte versonnen darüber nach, wie sich ihr weiteres Leben gestalten würde. Sie selbst spürte einen Wechsel in sich, einen Wechsel vom Mädchen zur Frau. Ein bisschen fürchtete sie sich davor. Doch auf anderer Seite lag ein neues, unentdecktes Land vor ihr; ein Land, das sie an der Seite von Josef bereisen würde, denn Josef war ihr schon versprochen worden, als

sie sechs Jahre alt war. Sie wusste, dass Josef einst ihr Ehemann werden würde. Und so dachte sie über ihr Leben nach, über ihre Zukunft – was würde sie ihr bringen? Maria ahnte nicht, was sie alles erleben würde. Maria ahnte nicht, worauf sie sich würde einlassen müssen.

Doch Maria hatte in sich einen tiefen Glauben, dass ihr Leben und ihr gesamtes Dasein in der Hand jenes Gottes lagen, den sie JHWH nannte, der Vater und Schützer ihres Volkes. Ihm wollte sie durch ihre Aufgabe, durch ihre Rolle dienen. Manchmal lehnte sich etwas in ihr auf, denn sie spürte in sich, dass sie auch andere Fähigkeiten hatte. Sie bemerkte, wie sehr ihre Kraft auf die Tiere im Stall wirkte und dass sie über Berührung Tiere beruhigen konnte. Sie spürte in sich eine heilende, magische Kraft. Ihre Mutter sagte zu ihr: „Hier ruht die Hand Gottes auf dir und du bist gesegnet.“ Oft dachte sie über die Worte ihrer Mutter nach. Das Verstehen dieser Worte hat sich ihr nie erschlossen. Doch sie bewegte diese Worte in sich und wandte sich so ihren täglichen Aufgaben zu. Diese erfüllte sie als eine Art Dienst – ein Dienst an der Quelle. Sie gab sich ganz ihrer Aufgabe hin. Manchmal murrte sie, aber ihre Hingabe war stärker. Und so tat sie auch an diesem Tag ihren Dienst und nahm voller Mut den großen Wäscheberg in Angriff, der vor ihr lag. Sie seufzte und sie sang, als sie begann, die Wäsche zu waschen. Sie sang einen alten Psalm, einen Psalm aus der Gefangenschaft ihres Volkes, als dieses in Babylon gefangen war und als die Sklaventreiber verlangten, dass die Menschen fröhliche Lieder singen sollten. Sie sang den Psalm, dass das Volk seine Harfen am Fluss in die Weiden hängt – und von seiner Hoffnung auf Befreiung.

So besang sie die Flüsse Babylons an jenem kleinen Rinnsal und Flüschen, das an Nazareth vorbeifloss. Und sie wusch. Sie wusste, dass auch sie eines Tages in Gefangenschaft sein würde – in einer Gefangenschaft, aus der es kein Entrinnen gab. Eine Gefangenschaft des Herzens, eine tiefe Verbindung, eine Liebe, die sie erst viel später verstehen würde. Diese Liebe begann in ihr zu keimen, zu wachsen und so wusch sie. Sie wusch ihre Gedanken aus der Seele, aus ihrem Gefühl, aus ihrem Kopf.

Und plötzlich ertönte in ihr wie aus der Ferne eine helle Glocke und sie wusste, dass sie zu ihrem Leben – sei es kurz oder sei es lang, sei es bitter oder sei es süß – Ja sagen würde.

Nachdem Maria ihre Wäsche gewaschen hatte, eilte sie zurück in das kleine Dorf Nazareth, ein kleines Dorf in Galiläa – nichtssagend in der großen Weltgeschichte. Dort lebte sie bei ihren Eltern und ihrem Bruder. Ihr Vater war schon hochbetagt und alle in der Familie wussten, dass die Zeit kommen wird, wo er die Erde verlassen und ins Paradies zurückkehren wird. Maria wusste nicht, wie schnell dieses Ereignis eintreten würde. Und so ging sie mit ihrer nassen Wäsche, die schwer auf ihrem Rücken lastete, nach Hause. Sie kam an und hängte die Wäsche auf dem Dach des kleinen Hauses in Nazareth auf.

Plötzlich hörte sie das Rufen ihrer Mutter. Sie eilte die Außentreppe hinunter und ging ins Haus. Dort kauerte die Mutter über dem Vater, der reglos am Boden lag. Ein Zittern durchfuhr den Körper des Vaters. Maria erkannte sofort, dass nun seine Stunde gekommen war. Anna-selbdritt weinte. Ihr Vater versuchte zu sprechen, bekam aber kein Wort heraus. Spärlich erleuchteten Öllämpchen das Innere des fensterlosen Raumes. Maria blieb wie gebannt stehen, fasziniert von der Endlichkeit des Lebens und gleichzeitig sehr traurig, ihren geliebten Vater nicht mehr lebend um sich zu haben. Dann sah sie in einer Ecke des Raumes, dort, wo der Ölkrug stand, ein Licht. Und aus diesem Licht hörte sie in ihrem Kopf, in ihrem Herzen eine Stimme und diese Stimme sagte: „Fürchte dich nicht!“

Marias Vater war tot. Dem alten jüdischen Ritus zufolge wurde der Körper gereinigt, gesalbt und in Leinenbinden gewickelt. Das Begräbnis musste schnell erfolgen. Sein Körper musste noch vor Sonnenuntergang in die Grabstätte gelegt werden, denn der Körper ihres Vaters begann schon zu riechen. Ein Rabbi nahm die Beerdigung vor. Anna-selbdritt und Maria hüllten sich in Trauergewänder und folgten zusammen mit einigen Bewohnern des Dorfes dem Leichnam zur Begräbnisstätte.

Nach der Beerdigung saßen sie noch zusammen. Vor ihrem kleinen Haus wurden Matten ausgebreitet und Maria bediente die Gäste mit Brot, Fisch und Datteln. Es gab auch Wein. Es war kein besonders guter Wein, denn mehr, als sie gaben, konnten sie sich nicht leisten. Doch sie gaben alles, was sie hatten. So entstand auf den Matten vor dem Haus eine stille, einvernehmliche Gesellschaft, denn alle waren vom gleichen Stand. Alle kamen aus demselben kleinen Dorf und alle wussten von der Endlichkeit des Lebens. Nachdem etwas Wein geflossen war, begannen die Gespräche politisch zu werden. Man sprach über den jüdischen König, man sprach von der römischen Besatzung. Man sprach davon, was noch alles in diesem Land geschehen würde und ob dieses Land jemals seinen Frieden finden würde. Dieses Land wurde Israel genannt, und keiner wusste, ob dieses Land jemals Frieden haben würde. Maria wusste, es ist ein besonderes Land, ein ganz besonderer Ort auf dieser Erde. Sie wusste nicht, warum, doch in ihr wuchs die Gewissheit, dass dieses Land immer wieder Schauplatz für Auseinandersetzung und für Streit werden würde, es aber gleichzeitig auch ein Land sein würde, von dem Einheit, Frieden und Hoffnung ausgehen kann.

Ein Jahr war nun vergangen, ein langes Jahr. Nun kam der Tag, an dem sie die Trauerkleidung ablegen durfte, und so tat sie es. Josef hatte sie in diesem Jahr sehr unterstützt. Er übernahm die Rolle des Vaters, des Hausherrn – er führte alle Reparaturen aus. Ganz besonders stolz war sie auf das Geschenk, das er ihr an ihrem Geburtstag machte; einen wunderbaren Holzhocker aus Zedernholz, etwas sehr Kostbares. Josef war Schreiner und verstand es hervorragend, aus dem Werkstoff Holz die wunderbarsten und nützlichsten Dinge herzustellen.

Dieser Hocker war etwas ganz Besonderes; sie liebte dieses Möbelstück, denn selbst hätte sie sich einen solchen Hocker gar nicht leisten können. So saß Maria versonnen auf ihrem Hocker und sortierte Linsen und Hülsenfrüchte aus. Die Schlechten sammelte sie in einem Extratopf, um sie den Ziegen zu füttern. Die Guten kamen in eine tönernerne Schale. Daraus wollte sie einen Linseneintopf kochen, denn Annaselb-